

Werk

Titel: Goethes Übersetzung des "Neffen Rameaus"

Autor: G., L.

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0003|log39

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

»Junker Berlichingen hat nicht Ursache, böse zu sein; Sie haben ihm ja lange nicht so geantwortet, wie er zuerst gepfiffen«. Goethes Knittelverse, von denen Caroline redet, sind nicht mehr vorhanden. Wenn meine Vermuthung richtig ist, die ich oben aussprach, so hat Goethe sich durch seine tiefempfundene Fabel aufs schönste gerächt. Da er das Gedicht mit »Mahomets Gesang« im April 1773 an Boie sendete¹, so kann die Zeit der Abfassung ziemlich genau festgestellt werden.

DANIEL JACOBY.

12. In Goethes Gedicht »*Offene Tafel*« schliessen bekanntlich sämtliche Strophen, die beiden letzten ausgenommen, mit

Hänschen, geh und sieh dich um,
Sieh mir, ob sie kommen!

Eine Parallele hierzu findet sich in einer Chanson auf den Kanzler Daguesseau, als dieser zum ersten Mal in Ungnade gefallen war:

Le chancelier Daguesseau,
S'étant mis en tête,
Qu'on lui doit rendre les sceaux,
Nuit et jour répète :

»Va-t-en voir, s'ils viennent, Jean,
Va-t-en voir, s'ils viennent«!

Man vergl. Journal et mémoires de Matthieu Marais, avocat au parlement de Paris, sur la régence et le règne de Louis XV (1715—1737), publiés . . . par M. de Lescure, II., Paris 1864, Seite 262.

W. L. HOLLAND.

13. *Goethes Übersetzung des »Neffen Rameaus«*. Zwei Werke Diderots hat Goethe übersetzt und commentirt und durch seine Übersetzung allgemein bekannt gemacht: den Neffen Rameaus und den Versuch über die Malerei. Le neveu de Rameau,

¹ Düntzer, Goethes lyr. Ged. erl. III.², 297 und 327. Wenn Düntzer a. a. O. äussert, »dass die Fabel durch eine Neckerei Herders veranlasst sei, ist nichts weniger als wahrscheinlich«, so wird er vielleicht durch meine Ausführung anderer Meinung werden.

1762 von Diderot geschrieben, kam als Beilage zu Grimms *Correspondance littéraire* nach Deutschland; Goethe wurde 1804 durch Schiller (vgl. Goethe und Schiller Briefw. vom 21. Dez. 1804 — 24. April 1805 und Schiller an Körner 25. Apr.) auf ein Exemplar dieser Handschrift hingewiesen und übersetzte sie. Diese Übersetzung wurde 1821 von de Saur und St. Génès einer Rückübersetzung zu Grunde gelegt, die indess von den Herausgebern unredlicher Weise als Diderots Original bezeichnet und trotz mannigfacher willkürlicher Zusätze von vielen Literaten als solches anerkannt wurde. Erst 1823 wurde durch den Herausgeber der Werke Diderots, Brière, das wirkliche Original nach einer von der Tochter Diderots, Mad. de Vandeuil mitgetheilten Handschrift veröffentlicht und erlangte trotz anfänglicher Protestation de Saur's¹, der seine Übersetzung vertheidigen wollte, nach einem Briefe Goethes, der die völlige Übereinstimmung des Brière'schen Text mit seiner ehemaligen Vorlage zugestand, allgemeine Anerkennung.

Dieser Brière'sche Text ist von einigen späteren Editoren Diderots einfach abgedruckt worden, der neueste Herausgeber Assézat hat dagegen eine andere, undatirte Handschrift, die nach seiner Meinung aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts stammt, zu Grunde gelegt. Sie ist vollständiger als der Brière'sche Text, füllt die von jenem gelassenen Lücken aus, ist sprachlich korrekter als jener, enthält die Namen ganz, die dieser nur mit Anfangsbuchstaben angedeutet hatte, und bietet offenbar treuer als der bisher publicirte Text die Fassung, welche Diderot seinem Werke gegeben hatte.

Der Text, welchen Assézat zum Abdruck bringt, scheint nur eine getreue Abschrift dessen zu sein, dem Goethe gefolgt ist;² die Abweichungen beruhen nicht auf einer Verschiedenheit der Texte, sondern sind Schuld des Übersetzers. Goethe hat zwei Geschichten ausgelassen, weil, wie er zur Entschuldigung bemerkt, sie ihm zu frei dünkten, der französische Text bringt sie (S. 69—p. 450, S. 71—p. 452); eine Lücke, auf welche Goethe aufmerksam macht (S. 36), wird auch von Assézat constatirt (p. 408 Z. 1); nur bei Goethe

¹ Die literarischen Streitigkeiten zwischen de Saur und Brière sollen hier nicht weiter berührt werden; Assézat hat, *Oeuvres de Diderot* V. 364—372, das Material vollständig zusammengestellt; Goethes günstige Meinung über seinen Übersetzer erhält durch das oben S. 311 ff. mitgetheilte Aktenstück eine merkwürdige Bestätigung.

² Diderot, *Oeuvres* V. Paris 1875, S. 387—488, Hempel 31, S. 19—102.

und Assézat findet sich eine grössere Stelle: »Moi qui« bis »en vue«, p. 470 fg., »Ich selbst« bis »im Auge zu haben scheint«, S. 87 fg., die in der frühern französischen Ausgabe fehlt. Eine Auslassung der letztern: un vêtement frais en été (p. 485, Goethe S. 100: »ein warmes Kleid im Winter, ein kühles Kleid im Sommer«) ist gewiss nur einen Schreib- oder Druckfehler des Franzosen zurückzuführen, und die Fassung: »Für einen ausserordentlichen Mann würdet Ihr gelten« (S. 57) statt: Vous ferait un honneur singulier (S. 436) bedeutet ebensowenig, wie dass in der Übersetzung (S. 83) nuit plus affreux, im Original dagegen (p. 465): jour plus affreux citirt wird. Dagegen weisen Verwechslungen S. 27: »seine Äste sind weit verbreitet, seinen Schatten hat er Denen gegönnt, die kommen und kommen werden, um an seinem majestätischen Thron zu ruhen« statt: majestueux tronc (p. 397); S. 28: »Von Allem . . . verstehe ich nicht viel . . . So ganz wie ich bin, möchte ich wol ein Anderer sein« statt: tout ce que je sais, c'est que je voudrais bien être un autre (p. 398); S. 47: »Ihr glaubt, dieselbige Ehre sei für Alle gemacht . . . Eure Art von Ehre« statt: vous croyez que le même bonheur est fait pour tous . . . Le vôtre suppose (p. 423); »Das weiss die ganze Welt« (S. 89) statt: tout le monde le fait (nicht sait p. 472), oder »Der vornehme Abbé mit Überschlag und langem Kinn« (S. 99) statt: L'abbé . . . en rabat et en manteau long (p. 483) deutlich auf dasselbe, vom Übersetzer nur schlecht gelesene Original hin. Dagegen werden sich wirkliche Zusätze Goethes, die aus einer andern Quelle als unserer Handschrift stammen, schwerlich aufweisen lassen. Die Hinzufügung der wenigen Worte: »Er hat Recht« (S. 62), auf die schon Strehlke aufmerksam gemacht hat, ist eher ein Beweis für die Behauptung, dass Goethe dieselbe Grimm'sche Handschrift benutzt hat, als gegen dieselbe: sie ist eine Erklärung eines an dieser Stelle schwerverständlichen, vielleicht lückenhaften Textes. Eine genaue Vergleichung möge dieses Verhältniss characterisiren.

1. sind *Auslassungen* zu constatiren, absichtliche und unabsichtliche. Zu den ersteren gehört (S. 53): »wird nicht ihre Einbildungskraft zu Nacht von gewaltsam verführerischen Bildern ergriffen« statt (p. 429): ne lui retrace, la nuit, les scènes du portier des Chartreux, les postures de l'Arétin, oder (S. 98): »So versteigt Ihr Euch doch auch in höhere Regionen« statt (p. 482): Et vous voilà aussi, pour me servir de votre expression ou celle de Montaigne, perché sur l'épicycle de Mercure. Weit häufiger sind die letzteren, vier-

mal mehrere Zeilen (p. 405): Il y a des bourses pleines d'or qui se versent de droite et de gauche et il n'en tombe pas une pièce sur toi; (das.) Est-ce que tu ne saurais pas encourager ce jeune homme à parler à mademoiselle et persuader mademoiselle de l'écouter comme un autre (beide fehlen S. 34); (p. 446) j'étends les bras, je contemple l'abbé avec une espèce d'admiration car qui est ce qui a jamais demandé pardon à l'abbé (S. 66) und (p. 448): Convenez qu'il faut un puissant intérêt pour braver ainsi le public assemblé et que chacune de ses corvées valait mieux qu'un petit écu (S. 68). Die Auslassung des zweiten und dritten Abschnittes erklärt sich leicht, die Anfangsworte des zweiten kehren bei mehreren aufeinander folgenden Absätzen in gleicher Weise wieder und das Schlusswort des dritten ist dasselbe wie das des unmittelbar vorhergehenden; für die beiden anderen weiss ich keine Erklärung. Von kürzeren Auslassungen sind folgende zu notiren: p. 390: des aires de danse qui dureront éternellement, S. 21; p. 395 Z. 18 méchant S. 26 Z. 11; p. 402 Z. 2: un peu de goût, S. 31 Z. 3 v. u.; p. 417 Z. 5: qu'on gronde, S. 43 Z. 5; p. 417 Z. 2 v. u.: je ne conçois pas sa peine, S. 43 Z. 4 v. u.; p. 423 Z. 4 v. o. bien utile S. 47, Mitte; p. 424 Z. 2 v. u.: de vos domestiques S. 48; p. 433 Z. 11: Je ne l'ai point inventée, S. 55; p. 437 Z. 2: et de jouer en dessous, S. 58 Z. 15 v. u.; p. 452 Z. 8: C'est bien fait, S. 71 Mitte.

2. *Freie Übersetzungen* finden sich gar oft, doch sind sie selten der Art, dass sie als wesentliche Veränderungen erscheinen, noch seltener so, dass sie zu Missverständnissen Anlass geben. Nur wenige seien hervorgehoben: S. 22: »Ferner hatt' ich Durst«, p. 311: après avoir mangé, j'ai eu soif; S. 23: »Er ist ein glücklicher Mann! Und besonders weiss ich an Leuten von Genie zu schätzen, dass sie nur zu einer Sache gut sind«, p. 392: Cela est heureux pour lui et c'est ce que je prise particulièrement dans les gens de génie. Ils ne sont bons qu'à une chose; S. 24: »Der Teufel hole mich, wenn ich jemals was gelernt habe und ich befinde mich nicht schlechter deshalb«, p. 393: Le diable m'emporte, si j'ai jamais rien appris et si, pour n'avoir rien appris, je m'en trouve plus mal; S. 34: »mir ging es vortrefflich bei ihnen«, p. 401: mon caractère réussissait merveilleusement auprès d'eux; S. 89: »er war nicht abscheulicher als jene«, p. 472: il n'était ni plus ni moins abominable qu'eux.

3. Am häufigsten sind aber kleine Missverständnisse: unrichtiges Verständniss des französischen, oder unklare Fassung

des deutschen Ausdrucks. Mangeait de rage (p. 389) heisst nicht »er ass vor Bosheit« (S. 21), sondern er ass wüthend; pour son repos (p. 393) war nicht »für unsere Ruhe« (S. 24) zu übersetzen, sondern »seine«, es bezieht sich auf den moine de Rabelais; vous avait-on pris pour cela (p. 402) heisst: hatte man Sie dafür gehalten, nicht aber »hatte man Euch deshalb aufgenommen« (S. 31); qui est un homme de bien (p. 403) bezieht sich auf den Vater Rameaus, den Apotheker in Dijon, es war also nicht zu übersetzen: »ich, ein rechtlicher Mann, der niemals das Knie vor irgend Jemand gebeugt hat« (S. 33), Worte, die mit dem Character des Neffen Rameaus in keiner Weise übereinstimmen würden. Sehr seltsam ist das Folgende. p. 411 heisst es: Vous vous en souvenez? Moi. Laissons cela, oui, je m'en souviens. Lui. En redingote, de peluche grise. Goethe übersetzt (S. 39): »Erinnert Ihr Euch im — Ich. Lasst das gut sein! Ja ich erinnere mich. Er. Im Überrock von grauem Plüsch«. Sollte Goethe wirklich das letzte en mit »in« haben übersetzen wollen, oder sollte nicht das von ihm gebrauchte »im« als überleitend für das Folgende gebraucht worden sein? S. 43: »Es geht das Gerücht, dass Voltaire todt ist. Desto besser. Warum desto besser? Da gibt er uns gewiss wieder was Neckisches zum Besten. Das ist so seine Art, vierzehn Tage, ehe er stirbt«. p. 417: C'est son usage que de mourir auparavant, also: es ist seine Art sich todtzagen zu lassen, 14 Tage bevor er etwas im Schilde führt. S. 45: »Guter Ruf ist goldnen Gürtel werth« p. 420: valait mieux also ist mehr werth als. S. 48: »Das beste Betragen gegen seine liebe Hälfte bleibt immer, das zu thun, was *ihr* ansteht«, p. 425: c'est de faire ce qui lui convient, natürlich »was dem Manne ansteht,« denn nur so passt es zu der vorhergehenden Frage: »Und um Eure Frau würdet Ihr Euch wenig bekümmern« und der darauf ertheilten Antwort: »Gar nicht, wemns beliebt«. S. 60: »Ich habe niemals in meinem Leben gedacht, weder vor dem Reden, noch im Reden, noch nach dem Reden. Auch findet sich Niemand beleidigt«. Statt des letztern Satzes, der keinen rechten Sinn gibt, muss es etwa heissen: »Daher beleidige ich auch Niemanden«, (eben weil doch nur der Denkende Anstoss erregen kann); so auch im Französischen p. 439: aussi je n'offense personne. S. 62: »Der Erbauer des bābylonischen Thurmes« statt: habitans p. 441; das. »und die ihre Erfahrung hätte belehren sollen« statt des in diesem Zusammenhang viel bezeichnendern französischen Ausdrucks: à qui leur miroir aurait dû apprendre. S. 86: »Er war auf dem Wege sich zu ersäufen, wie er sich

erschöpft hatte, ohne es zu bemerken, hätte ich nicht die Flasche weggesetzt, die er zerstreut am vorigen Orte suchte«, p. 468: qu'il cherchait de distraction d. h. nach der er aus Zerstretheit griff; seine Zerstretheit besteht eben darin, dass er überhaupt nach der Flasche greift, nicht darin dass er sie am vorigen Orte sucht. S. 87: »Wisst Ihr, dass vielleicht eher ein Kind zu finden wäre, ein Königreich zu regieren, einen grossen König daraus zu machen, als einen grossen Violinspieler?«, p. 470: Savez-vous qu'il serait peut-être plus aisé de trouver un enfant propre à gouverner un royaume, à faire un grand roi, qu'un grand violon, ein Satz dessen Sinn ist: man könne eher ein Kind zur Beherrschung eines Staats, als einen grossen Violinspieler finden, nicht aber: man könne eher aus den Kindern einen grossen König als einen grossen Violinspieler machen. S. 88 muss es statt Verwunderung »Bewunderung« (admiration) heissen. S. 90: »Alles was lebt und so auch der Mensch, sucht sein Wohlsein auf Kosten dessen, der was hergeben kann«, p. 474 aux dépens de qui il appartiendra d. h. doch auf Kosten dessen, dem er angehören wird. S. 92: »Aber bei so viel Fähigkeiten, warum versuchtet Ihr nicht ein schönes Werk«; das Original hat dafür eine andere und bessere Wendung: mais, entre tant de ressources, pourquoi n'avoir pas tenté celle d'un bel ouvrage? S. 96: »Den andern Tag stand ich auf, wohl entschlossen, mich mit den Gassensängern zu verbinden, und das würd' ich nicht am Schlimmsten gemacht haben«, statt dessen muss es heissen: Und das wäre nicht das Schlechteste gewesen, was ich hätte thun können (p. 480) Ce n'est pas ce que j'aurais fait de plus mal.

Diese Ausstellungen wollen nichts anders als kleine philologische Bemerkungen sein, keineswegs kleinmeisterliche Kritiken Goethe'scher Übersetzungskunst. Diese verbleibe vielmehr durchaus unangetastet. Gerade durch eine solche eingehende Prüfung erkennt man erst recht, mit welch feinem Verständniss und Geschick Goethe das Original behandelt hat. Doch wird man wohl bemerken, dass das Ende mit geringerer Sorgfalt gearbeitet ist, als frühere Theile, namentlich auch dass einzelne ältere Formen und Ausdrücke, Beibehaltung französischer Worte, allzuwörtliche Anlehnung an den Text den Genuss stören. Zu solchen Eigenthümlichkeiten gehört die durchgängige Wiedergabe des französischen Vous mit »Ihr«, Formen wie »chaussirt« (chaussé) »auf dem Cours« (le cours), »viereck« (carré), »mit einem Reverenz«; »sie gab mir die Marke und ich steckte es« (S. 44), ähnlich (S. 55)